WAAAAAAAAAS??? Ab nächstem Mittwoch wird gefastet!? Bild: Adobe Stock

Fasnachtslacher zum Aschermittwoch

Es ist Fasnacht, die Zeit, in der wir alle uns selbst nicht zu ernst nehmen sollten. Das schliesst das Pfarreiblatt genauso ein, wie die Kirche generell. Daher beginnen wir diese Ausgabe ausnahmsweise mit einem Witz. Die Fastenzeit wird ja schliesslich noch ernst genug.

Als der Pfarrer am Aschermittwoch sieht, wie sich die Kirche mehr und mehr mit Menschen füllt, geht er zu seinem Sigrist und bittet ihn, dabei zu helfen, die Gläubigen mit Asche zu bekreuzigen. «Aber ich weiss ja gar nicht, was ich dabei sagen muss!», so der Sigrist ratlos. Darauf der Pfarrer: «Das ist ganz einfach: Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.»

Fünf Minuten später kommt der Sigrist erneut zum Pfarrer: «Ich habe vergessen, was ich sagen muss. Wie ging das nochmal?» Der Pfarrer antwortet ruhig: «Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.»

Noch einmal fünf Minuten später hat der Sigrist seinen Text schon wieder vergessen. Geduldig erklärt der Pfarrer zum dritten Mal: «Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.»

Kurz vor dem Ausstreuen der Asche fragt der Sigrist noch einmal: «He, PSSSST! Was muss ich schon wieder sagen? Da faucht der Pfarrer genervt: «Ach, du bist ein Esel und bleibst ein Esel!» Der Sigrist versteht das falsch und bekreuzigt einen Gläubigen nach dem anderen andächtig mit den Worten: «Du bist ein Esel und bleibst ein Esel.»

Nach dem Gottesdienst treffen sich zwei Männer vor der Kirche und der eine fragt den anderen: «Sag mal, hat jetzt dieser Sigrist zu dir auch gesagt, du bist ein Esel und bleibst ein Esel?!» Darauf der andere: «Oh ja! Und hätte ich nicht gewusst, dass es lateinisch ist, hätte ich ihm eine geknallt!»

Matthias Furger

Persönlich

Aschermittwoch

Die Fasnacht endet mit dem Güdeldienstag je nach Fasnachtsbrauch der Region, zum Beispiel mit einem Konzert der Guggenmusiken.

Am Aschermittwoch ist dann endgültig Schluss «mit lustig». Dann beginnt die österliche Busszeit, die Fastenzeit. In manchen Regionen gibt es den Brauch des «politischen Aschermittwochs». Dies sind meistens Veranstaltungen einer politischen Gruppierung, die bei dieser Gelegenheit mit der Politik des politischen Gegners abrechnet oder die eigene «Katerstimmung» über verpasste politische Chancen verarbeitet.

Gesellschaftlich herrscht bei uns eine «Katerstimmung», die Ausdruck der Unzufriedenheit mit der herrschenden Politik ist. Für mich ist der Brauch des «politischen Aschermittwochs» Anstoss zu überlegen, als christliche Gemeinschaft Bürger*innen und Politiker*innen einzuladen, um mit ihnen gemeinsam über die Relevanz christlicher Werte in der Politik zu diskutieren. Nicht nur in den USA und Deutschland ist die Migrationspolitik ein Reizthema, das die Gesellschaft zu spalten droht. Auch bei uns wird die Migrationspolitik kontrovers diskutiert.

Ein «politischer Aschermittwoch», als ökumenische Veranstaltung abgehalten, bietet die Chance, mit allen Beteiligten ins Gespräch zu kommen, um die christlichen Grundwerte hervorzuheben und Wege des friedlichen Miteinanders zu besprechen.

Menschen, die eine andere Meinung als ich vertreten, sind keine Feinde, die bekämpft werden müssen. Es gilt, mit ihnen einen Weg zu gehen, der aus einer gesellschaftlichen Spaltung herausführt.

Manfred Kulla
dr.kulla@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Zwischenstand im Kampf gegen Missbrauch in der Kirche

In einer gemeinsamen Mitteilung informierten die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und die Dachorganisation der Ordensgemeinschaften (KOVOS) über den aktuellen Stand der Massnahmen im Kampf gegen Missbrauch in der Kirche. «Den Worten und Versprechungen sind Taten gefolgt», so Bischof etwa Joseph Maria Bonnemain. Dennoch sei dieser Prozess nie abgeschlossen, wie er betonte.

Seit Anfang Jahr verweisen kirchliche Meldestellen bei Fällen von sexuellem Missbrauch für die Opferberatung konsequent an kantonal anerkannte Stellen. Letztere erhalten ihrerseits von einer neu geschaffenen Informationsstelle der Kirche Unterstützung in allen kirchenspezifischen Fragen. Diese Zusammenarbeit wird nach einer zweijährigen Pilotphase evaluiert.

Weiter wurden ein Leitfaden für das Führen von Personaldossiers und ein wissenschaftlich abgestütztes Assessment entwickelt, das alle angehenden Seelsorgenden durchlaufen sollen. Beides soll im Laufe des Jahres 2025 eingeführt werden. Im Assessment geht es darum, das Vorhandensein von Basiskompetenzen für die Seelsorge sowie allfällige Risiken für Dritte zu prüfen.

Bereits im Juli 2024 hat ferner die nationale Dienststelle Missbrauch im kirchlichen Kontext ihre Arbeit aufgenommen. Ihre Aufgabe ist die Koordination und Bearbeitung der von SBK, RKZ und KOVOS beschlossenen Massnahmen gegen Missbrauch und dessen Vertuschung. Anfang 2025 wurde die Dienststelle zusätzlich verstärkt.

Weitere sich in Arbeit befindende Massnahmen sind die Schaffung eines nationalen kirchlichen Straf- und Disziplinargerichts, wobei die zivile Strafverfolgung in jedem Fall Vorrang hat, sowie eine historische Fortsetzungsstudie an der Universität Zürich, deren Resultate 2027 präsentiert werden sollen. [maf]

www.opferhilfe-schweiz.ch

Tag der Kranken: Hilfe zur Selbsthilfe

«Heil werden, gesund werden», so lautet das Ziel aller medizinischen Kunst, heisst es in der Botschaft der Schweizer Bischofskonferenz zum Schweizer Tag der Kranken 2025, welcher jeweils am ersten Sonntag im März begangen wird. Die Botschaft stammt dieses Jahr vom St. Galler Bischof Markus Büchel, der die Frage aufwirft, wie es um dieses «Heil werden» bestellt sei, wenn wir eine Diagnose erhalten, die «unheilbar» laute.

Eine solche Diagnose könne wie ein Aufbruch sein, Vertrautes zurückzulassen und Ungewohntes, Ungewolltes anzunehmen. «Hilfe zur Selbsthilfe» bedeute in diesem Zusammenhang Zuhören und Zuwendung. «Jesus geht es darum, dass wir Menschen Gottes Güte erfahren. Er will, dass wir gut zu uns selber sind», so Markus Büchel. Jede menschliche Zuwendung stärke in der Krankheit das Vertrauen in Gottes Gegenwart und seine Treue. «Hilfe zur Selbsthilfe» bedeute damit aber auch Selbstannahme und Versöhnung mit sich selbst. [maf]

Romero-Tage 2025 gegen Welthunger

Vom 20. bis 24. März finden in Luzern wieder die Romero-Tage im Andenken an den heiligen Erzbischof Óscar Romero aus El Salvador statt.

Passend zum Thema der diesjährigen Fastenaktion (siehe Seite 3), laufen die diversen Veranstaltungen der Romero-Tage 2025 unter dem Motto «Hunger – Macht – Wut. Handeln für das Recht auf Nahrung». Denn das Ziel der UNO, alle Menschen bis 2030 angemessen zu ernähren, ist in weite Ferne gerückt. Schuld daran seien Kriege, autoritäre Regimes, Umweltkatastrophen und mangelndes politisches Engagement, so die Organisatoren der Romero-Tage. [maf]

Termin: 20.–24. März
Ort: Luzern
Programm:
www.comundo.org/romerotage

Kanton Schwyz

Messe und Generalversammlung Schwyzer Lourdespilgerverein

Am Samstag, 15. März, hält der Schwyzer Lourdespilgerverein seine Generalversammlung in Steinen ab. Davor findet in der Pfarrkirche um 10.30 Uhr eine Vereinsmesse statt, zu welcher auch Nichtmitglieder herzlich eingeladen sind.

Termin: 15. März, 10.30 Uhr
Ort: Pfarrkirche Steinen

Kanton Uri

Lange Nacht der Kirchen

Am Freitag, 23. Mai 2025, nimmt der Kanton Uri erstmals an der Langen Nacht der Kirchen teil. An diesem Abend zeigen sieben Pfarreien und Seelsorgeräume, was «Kirche mal anders» heissen kann. Die Pfarreien Flüelen, Altdorf, Attinghausen, Schattdorf und Bürglen sowie die Seelsorgeräume AmBriSi (Amsteg, Bristen, Silenen) und Urner Oberland (Gurtnellen, Wassen, Göschenen) organisieren an diesem Abend jeweils ein Spezialprogramm. Ebenfalls werden das Hilfswerk der Kirchen Uri sowie die Evangelisch-reformierte Kirche Uri am Anlass teilnehmen.

Der Abend beginnt überall um 18.05 Uhr mit einem musikalischen Auftakt in oder vor der Kirche. Anschliessend ist die Bevölkerung dazu eingeladen, an den verschiedenen Programmpunkten im ganzen Kanton teilzunehmen. Details können der folgenden Website entnommen werden oder zu gegebener Zeit den Pfarreiseiten in diesem Blatt.

www.langenachtderkirchen.ch

[Conny Weyermann, Fachstelle Katechese Uri]

«Elbe» jetzt auch für Uri zuständig

Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftsberatungsangebote sind gesetzliche Pflicht für alle Kantone. Seit dem 1. Januar erfüllt Uri diese Pflicht durch seinen Anschluss an den interkonfessionellen Verein für Ehe- und Lebensberatung Luzern, kurz «elbe». Diese betreibt in Luzern an der Hertensteinstrasse die «Fachstelle für Lebensfragen». Für deren Leiterin Paola Ganyi ist der Beitritt Uris eine Win-win-Situation. «Uri kauft unsere Professionalität und Erfahrung ein, und wir können wachsen», sagte sie gegenüber dem Pfarreiblatt Luzern.

Die «elbe» wurde 1973 von den Kantonen und Landeskirchen Luzern, Ob- und Nidwalden gegründet. Die Landeskirchen tragen rund einen Viertel des Aufwandes. Uri zahlt jährlich einen Franken pro Einwohnerin und Einwohner, also insgesamt circa 38 000 Franken.

Zuvor wurde das Urner Angebot für Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftsberatungen während 30 Jahren vom Verein «Frauenpraxis Uri» gewährleistet. Zuletzt fanden sich aber keine Vorstandsmitglieder mehr. Ausserdem wurde 2022 das Anordnungsmodell in der Psychotherapie (Aufnahme in die Grundversicherung) eingeführt. Aus diesen Gründen zog sich die Frauenpraxis Uri zurück. [maf]

Hunger frisst Zukunft! – Fastenkampagne 2025

Das Leitmotiv der diesjährigen ökumenischen Kampagne von Fastenaktion und HEKS lautet «Hunger frisst Zukunft». Leider hat dieses Thema bis heute kein bisschen an Aktualität verloren. Denn der Welthunger spitzt sich weiter zu, obschon die Vereinten Nationen dieses Problem bis 2030 lösen wollten.

Von Ralf Kaminski und Fanny Bucheli

Hungertuch der ökumenischen Kampagne 2025: «das grosse Fressen» von Konstanze Trommer. Bild: zVg.

Ein Drittel der Weltbevölkerung leidet unter Hunger oder Mangelernährung. Ursachen sind akute Krisen und Konflikte, vor allem jedoch globale Ungleichheit, Armut sowie die Machtkonzentration von Agrarkonzernen, die primär profitorientiert handeln. Um allen Menschen die Chance auf ein würdevolles Leben zu geben, ist ein grundlegender Wandel in der Nahrungsmittelproduktion und -verteilung notwendig.

Alle 13 Sekunden stirbt ein Kind an den Folgen von Hunger. Jährlich erreichen etwa zwei Millionen Kinder aufgrund von Mangelernährung nicht ihr fünftes Lebensjahr. Die neusten Zahlen der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) zeigen: 2023 hungerten rund 733 Millionen Menschen, und 2,8 Milliarden – jeder Dritte weltweit – konnten sich keine gesunde Ernährung leisten. Trotz des Ziels der Vereinten Nationen, den Hunger bis 2030 zu beenden, steigt die Zahl der Unterernährten.

Ungleichheit und Profitgier

Über die Hälfte der Hungernden lebt in konfliktgeprägten Regionen und kann ihre Felder nicht mehr bewirtschaften. Klimaerwärmung, steigende Lebensmittelpreise und Pandemiefolgen verschärfen die Situation. Doch die Wurzeln reichen tiefer: Laut dem UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, Michael Fakhri, sind globale Ungleichheit, Armut, Diskriminierung und die Macht der Agrarkonzerne Hauptursachen.

Dabei werden weltweit ausreichend Nahrungsmittel produziert, Hunger ist vor allem ein Verteilproblem. Die industrielle Landwirtschaft zielt auf Profit, was Böden auslaugt, Wasserreserven erschöpft, Kleinbauern verdrängt und Landraub fördert. Ein Drittel der pflanzlichen Kalorien, vor allem aus Soja und Mais, geht in die Tierfutterproduktion statt in die menschliche Ernährung. Hinzu kommen Ernteverluste und Nahrungsmittelverschwendung.

Der Kampagnentitel «Hunger frisst Zukunft»

Viele Menschen im globalen Süden sind deshalb gezwungen, sich einseitig nur von Weizen, Reis, Mais oder billigem Fast Food zu ernähren. Dadurch fehlen ihnen lebenswichtige Nährstoffe wie Vitamine und Mineralien.

Unterernährte Menschen sind anfälliger für Krankheiten und zu geschwächt zum Arbeiten. Mangelernährte Kinder sind in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung oft irreversibel beeinträchtigt und können dem Unterricht kaum folgen. So raubt Hunger ganzen Generationen ihre Zukunft.

Agrarökologische Alternativen

Humanitäre Hilfe ist in Krisen hilfreich, doch zur Bekämpfung des chronischen Hungers bedarf es langfristiger Lösungen. Die Welt muss umdenken und ein neues Landwirtschafts- und Ernährungssystem entwickeln, das sich an den Bedürfnissen der Menschen und den lokalen Gegebenheiten orientiert und die Umwelt schont. Fastenaktion setzt in ihren Projekten auf agrarökologische Landwirtschaft, die nicht Profit, sondern das Recht auf Nahrung ins Zentrum stellt und die Widerstandsfähigkeit gegenüber der Klimaerwärmung stärkt.

Parallel dazu braucht es eine Förderung der bäuerlichen Rechte auf Nahrung, Land, Saatgut, Wasser und Biodiversität sowie Mitsprache der kleinbäuerlichen Bevölkerung. Auch in der Schweiz setzt sich Fastenaktion für ein nachhaltiges und gerechtes Produktions- und Ernährungssystem ein, das allen Menschen eine Chance auf eine gute Zukunft ohne Hunger ermöglicht.

Was kann ich tun?

- Saisonal und regional konsumieren und so die Dynamik der Profitmaximierung drosseln
- Lebensmittelverschwendung vermeiden
- Geld für Organisationen und Projekte spenden, die sich in diesem Bereich engagieren
- Politische Kampagnen und Parteien unterstützen, die sich für ein gerechtes globales Ernährungssystem einsetzen
- Biodiversität fördern – auch bei uns

ÖKUMENISCHE KAMPAGNE
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»
Fastenaktion
HEKS Brot für alle.

Ein Held ohne Axt und Hellebarde

In Bürglen, am Eingang des Schächentals, steht das Denkmal eines Mannes, von dem niemand mehr weiss, worin sein Heldentum bestand. Doch dahinter steckt eine erstaunliche Geschichte.

Wer im Dorf Bürglen, dem Heimatort Wilhelm Tells, die Pfarrkirche besucht, dem fällt vielleicht ein spezieller Stein auf. In grossen Lettern ist darauf zu lesen: «Pfarrhelfer Josef Anton Planzer, 1764–1827, dem Retter des Tellendorfes beim Franzoseneinfall, 8. Mai 1799.» Doch mehr als auf dem Stein zu lesen ist, scheint heute niemand mehr zu wissen. Was hat Pfarrhelfer Planzer getan? Hat er die Franzosen mit einer ungeheuer überzeugenden Rede besänftigt? Jedenfalls dürfte er als Pfarrhelfer kaum selbst auf sie geschossen haben!

Um dem Ganzen auf den Grund zu gehen, versetzen wir uns zurück ins Jahr 1799. Es ist die Zeit der Helvetischen Republik von 1798 bis 1803. Sie löste die alte Eidgenossenschaft ab. Es herrschte eine neue republikanische Staatsordnung, nach dem Vorbild des revolutionären Frankreichs, mit dessen militärischer Hilfe sie auch durchgesetzt wurde. Uri, Unterwalden, Schwyz und Zug waren zu einem einzigen Kanton «Waldstätte» verschmolzen worden.

Die Urner Bevölkerung hatte in jener Zeit schwer zu leiden. Fremde Heere zogen abwechselnd durchs Land und verwüsteten es. Gerade der französischen Besatzung war das bettelarme Volk teilweise völlig ausgeliefert. Nach dem Dorfbrand von Altdorf vom 5. April 1799 beispielsweise plünderten die Franzosen aus den Brandruinen auch noch sämtliches Metall. Ein Zeuge dieser Zeit ist Karl Franz Lusser. Er war Arzt und Universalgelehrter und zweifellos eine der wichtigsten Persönlichkeiten für die Geschichtsschreibung in Uri. In seinem Buch «Leiden und Schicksale der Urner» finden wir auch Pfarrhelfer Josef Anton Planzer wieder.

Gedenkstein für Pfarrhelfer Josef Anton Planzer bei der Kirche in Bürglen. Bild: Matthias Furger

Ende April 1799 kam es in Uri zu einem Aufstand, der sich in erster Linie aus Bauern formierte. Es gelang dabei, die Franzosen kurzzeitig in die Flucht zu schlagen. In Bürglen waren dabei gemäss Karl Franz Lusser sogar einige im Prinzip wehrlose Soldaten von jenen Leuten erschlagen worden, bei denen sie einquartiert waren. Pfarrhelfer Planzer kümmerte sich allerdings in der Folge um verletzte gefangene Franzosen. Darunter auch ein Hauptmann namens Dupin.

Die Altdorfer Magistraten waren vom eigenmächtigen Bauernaufstand nicht angetan, fürchteten sie doch die Rache der Franzosen. Und sie sollte recht behalten. Am 8. Mai kamen die Franzosen über den See zurück, landeten in Seedorf und Flüelen und wüteten schon dort grausam. Besonders brutal zeigten sie sich aber in Bürglen, zur Strafe für das, was mit ihren Landsmännern in diesem Dorf geschehen war.

Als die Aufständischen merkten, dass sie in Bürglen nicht bestehen konnten, wollten sie alle Gefangenen auf ihrem Rückzug mitschleppen, sogar die Verletzten und Kranken, die Pfarrhelfer Planzer gepflegt hatte. Auf seine Bitte hin wurden diese Gefangenen aber in Bürglen zurückgelassen. Die Franzosen hätten den Ort niedergebrannt (angeblich hatte der französische Kommandant den Befehl zur Einäscherung des Dorfes bereits in der Tasche), wenn nicht die Bitte des Pfarrhelfers mit Unterstützung des dankbaren französischen Hauptmanns Dupin, dafür gesorgt hätte, dass die Franzosen das Dorf letztlich stehen liessen.

Der Gedenkstein Josef Anton Planzers ist damit deutlich mehr als die Hommage an einen Mann. Der Stein ist auch ein Denkmal der christlichen Nächstenliebe und Dankbarkeit sowie eine Erinnerung an das, was beide bewirken können. Matthias Furger

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
1.3.: Pfarrerin Stina Schwarzenbach (ref.)
8.3.: Theologe Jonathan Gardy (kath.)
samstags, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienste
Evangelisch-reformierter Gottesdienst aus Küsnacht ZH. Jazzgottesdienste werden in Küsnacht seit vielen Jahren regelmässig gefeiert. So geht Pfarrer René Weisstanner auch diesmal in seiner Predigt vom Titel eines Jazzklassikers aus: «My One And Only Love». Für einmal ist mehr als nur ein Jazztrio zu hören, zudem singen die «Swiss Gospel Singers» in voller Besetzung.
2.3.: 10 Uhr, SRF 1, Radio SRF 2 Kultur

Nachgefragt
Musik zeugt von spiritueller Suche
2.3.: 10.50 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Radiopredigten
2.3.: Gottesdienst Küsnacht ZH (ref.)
9.3.: Theologin Barbara Kückelmann (kath.)
10 Uhr, SRF 2 Kultur
www.radiopredigt.ch

Guete Sunntig – Geistliches Wort
2.3.: Ursula Ruhstaller, Seelsorgerin, Ibach
9.3.: Markus Blöse, Seelsorger, Ennetmoos
Sonn- und Festtage: 8.15 Uhr, Radio Central

Perspektiven
sonntags, 08.30–09.00 Uhr, SRF 2

Liturgischer Kalender

2.3.: 8. So im Jahreskreis
Sir 27,4–7; 1 Kor 15,54–58; Lk 6,39–45

5.3.: Aschermittwoch
Joël 2,12–18; 2 Kor 5,20 – 6,2
Mt 6,1–6.16–18

9.3.: 1. Fastensonntag
Dtn 26,4–10; Röm 10,8–13; Lk 4,1–13

Weltgebetstag: Liturgie wie aus einem Paradies

Der Weltgebetstag der Frauen blickt auf eine bald 150-jährige Tradition. Jedes Jahr rückt ein anderes Land in den Fokus dieser globalen ökumenischen Bewegung. In diesem Jahr kommt die Tagesliturgie von den Cookinseln – einem Ferienparadies, das darum kämpft, nicht entzaubert zu werden.

Von Matthias Furger

Wie das Werbeplakat eines Reisebüros aus den 1960er-Jahren wirkt das Titelbild der diesjährigen Liturgie zum Weltgebetstag der Frauen. Doch das ist durchaus passend. Denn der Gottesdienst wurde von den christlichen Frauen der Cookinseln vorbereitet. Der Inselstaat im Südpazifik lebt dank seiner paradiesischen Landschaft vor allem vom Tourismus.

Ebenso passend sind daher die Worte «wunderbar geschaffen», welche das Motto der diesjährigen Weltgebetstagsliturgie sind. Sie entstammen Psalm 139. Dort heisst es in Vers 14: «Du hast mich wunderbar geschaffen». Für die Cookinsulanerinnen, welche die Liturgie verfasst haben, bedeutet das auch, dass Gott uns kennt, immer bei uns ist und sich um uns kümmert.

Keine Erfindung des heutigen Zeitgeistes

Den Weltgebetstag der Frauen gibt es seit fast 100 Jahren. Seit 1927 ist er von einer internationalen Organisation getragen. Doch seine Ursprünge reichen 40 Jahre weiter zurück, als Mary Ellen James aus Brooklyn zu einem Gebetstag für die innere Mission aufrief. Drei Jahre später wiederholten Lucy Peabody und Helen Montgomery dasselbe für die äussere Mission. 1920 wurden die beiden Gebetstage zusammengelegt, ehe 1926 der Begriff «Weltgebetstag» entstand. Heute feiern diesen Tag rund 150 Länder.

Wie der Name schon sagt, ist der Weltgebetstag eine globale Bewegung von Frauen, die aus den verschiedensten christlichen Traditionen stammen. Begangen wir der Weltgebetstag immer am ersten Freitag im März, dieses Jahr also am 7. März. Durch die Gemeinschaft im Beten und Handeln sollen die Menschen weltweit miteinander verbunden sein. Die entsprechende Liturgie kommt jedes Jahr aus einem anderen Land, das jeweils im Mittelpunkt des Gebets steht. 2025 sind das nun eben die Cookinseln.

Ein Land ringt um seine Natur und Identität

Die Idylle der Cookinseln trügt. Ihre Bevölkerung befindet sich in einem steten Spannungsfeld zwischen traditionellen Lebensformen sowie Erhaltung des Lebensraumes auf der einen und wirtschaftlicher Weiterentwicklung mit Ausbeutung der Ressourcen auf der anderen Seite.

Der Schweizer Arm der Weltgebetstags-Bewegung, Weltgebetstag Schweiz, unterstützt wie üblich mit 50 000 Franken aus der Tageskollekte ein Projekt im Land, aus dem die Liturgie stammt. Die Suche nach einem geeigneten Projekt sei aber schwierig gewesen, wie Weltgebetstag Schweiz mitteilt. Bei lediglich 15 000 Bewohnerinnen und Bewohnern verfügen die Cookinseln über wenige lokale Hilfswerke. Schweizer Hilfswerke hätten zudem kaum Beziehungen in diesen Raum. Trotzdem konnte ein geeignetes Projekt gefunden werden.

Farbenfroh wie die Korallenriffe der Cookinseln: das Titelbild des Weltgebetstags 2025. Bild: zVg.

«Nui Rarotonga» – Familie bedeutet Zukunft

Auf Rarotonga, der grössten der Cookinseln, leben etwa 10 000 Menschen. Auch das grösste Spital des Landes befindet sich dort. Dieses kann aber seit der Corona-Pandemie keine Geburtsvorbereitungskurse mehr durchführen. Es fehlen die finanziellen und personellen Mittel.

Einige Frauen aus dem Gesundheitswesen haben die Sache selbst in die Hand genommen und mit «Nui Rarotonga» eine kleine Organisation gegründet, die Geburtsvorbereitungskurse und Workshops für Eltern von Kleinkindern anbietet. Ausserdem gibt es Kurse für weitere nahe Angehörige, damit werdende und junge Familien die optimale Unterstützung erfahren – beispielsweise im Bereich moderne Ernährung. Denn aufgrund der vielen importierten, stark verarbeiteten Lebensmittel haben die Cook Islands den weltweit höchsten Body-Mass-Index. Dementsprechend leiden viele Menschen an starkem Übergewicht.

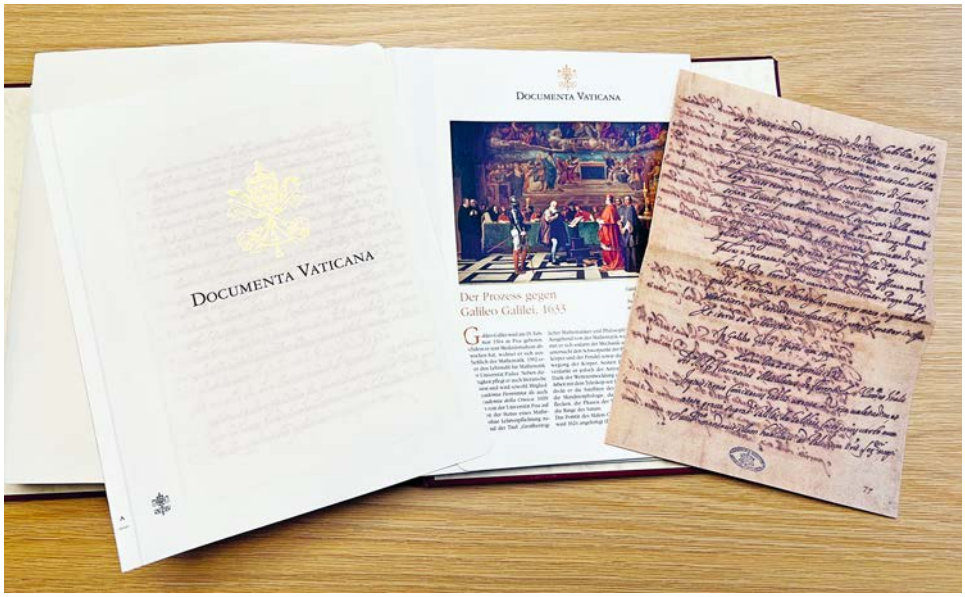
Mit ihrem Kursangebot nimmt «Nui Rarotonga» jungen Familien Ängste, stärkt ihr Selbstvertrauen und leistet damit einen wichtigen Beitrag für die Zukunft des paradiesischen Landes im Südpazifik.

Die Postkarten-Idylle der Cookinseln (hier die Hauptinsel Rarotonga), täuscht über die Probleme im Land hinweg, das sich im ständigen Kampf um seine Zukunft befindet. Bild: Nel Botha, Pixabay.

Das «geheime» Archiv der katholischen Kirche

Das Vatikanische Apostolische Archiv, früher bekannt als Vatikanisches Geheimarchiv, ist eine legendäre Institution. Zu ihrem fast schon zwielichtigen Ruf haben Bücher wie «Illuminati» oder entsprechende Verfilmungen wesentlich beigetragen. Zeit also für einen Geschichts- und Realitätscheck!

Von Matthias Furger



Teilweise publizierte der Vatikan Dokumente aus seinem Archiv in streng limitierten, kostspieligen Faksimile-Ausgaben: Hier eine Aussage Galileis im Prozess gegen ihn am 10. Mai 1633. Bild: Matthias Furger

Hochgradig gesicherte, streng bewachte Räume, in denen hohe Regale stehen und zu denen quasi niemand Zutritt erhält. So stellen sich viele bis heute das Apostolische Archiv vor. Nicht selten wird es auch noch immer «Geheimarchiv» genannt.

Das rührt in erster Linie von einer Begriffsverwechslung her. Denn der ursprüngliche lateinische Name des Archivs lautete «Archivum Secretum Vaticanum». Das Wort «Secretum» bedeutet aber nicht «geheim», sondern «getrennt» oder «privat». Früher wie heute handelt es sich also schlichtweg um das Privatarchiv der Päpste. Aus diesem Grund liess Papst Franziskus 2019 den Namen vom «Vatikanischen Geheimarchiv» zum heute gültigen «Vatikanischen Apostolischen Archiv» ändern.

Viele brisante historische Schätze

Rund 85 Regalkilometer umfasst das Apostolische Archiv. Die Millionen von Unterlagen aller Arten umspannen einen Zeitraum von etwa zwölf Jahrhunderten. Dabei handelt es sich um Material, das der Vatikan produziert, veröffentlicht oder gesammelt hat. Beispiele sind Staatspapiere, Rechnungsbücher und Korrespondenz.

Einige der Aktenstücke sind historisch höchst bedeutend. Zu nennen wären etwa die päpstliche Bulle zur Exkommunizierung Martin Luthers, das Protokoll des Prozesses gegen Galileo Galilei, Briefe von Michelangelo oder der Antrag König Heinrichs VIII. von England auf die Annullierung seiner Ehe mit Katharina von Aragon.

Der «Turm der Winde», eine von insgesamt fünf Räumlichkeiten des Vatikanischen Apostolischen Archivs. Bild: Wikimedia Commons, Karelj

Vieles nicht mehr vorhanden

Die Geschichte der Archivierung des Vatikans ist allerdings älter als die Unterlagen im Archiv selbst. Bereits im 1. Jahrhundert nach Christus hatte die Kirche eine umfangreiche Sammlung offizieller Dokumente angehäuft. Diese Sammlung, als Chartarium oder Heiliges Skriptorium bezeichnet, führte der Papst in der Regel auf seinen Reisen mit, wodurch viele Unterlagen verloren gingen. Ab dem 11. Jahrhundert lagerten die päpstlichen Archivalien zum einen Teil im Petersdom und zum anderen im Palatinischen Palast.

Trotzdem ist nicht von einer wirklich systematischen Organisation der päpstlichen Akten vor dem 15. Jahrhundert auszugehen. Darüber hinaus verschwanden zahlreiche Unterlagen zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert, zur Zeit des Papsttums im Exil in Avignon. Erst Sixtus IV. (1471–1484), der auch als Gründer der apostolischen Bibliothek gilt, liess in einem Archiv in der Engelsburg Dokumente aufbewahren, welche für Rechte, Ansprüche und Privilegien des Heiligen Stuhls bedeutsam waren. Das Archiv blieb vorerst Teil der Bibliothek, bis Paul V. (1605–1621) es schliesslich als eigene Apostolische Organisation gründete.

Ende des 18. Jahrhunderts eroberte Napoleon Gebiete in Italien und der Papst musste viele Archivalien der französischen Republik übergeben. Als Napoleon 1804 Kaiser wurde, liess er das gesamte Archiv nach Paris bringen. Allerdings erhielt der Vatikan nach der Niederlage Napoleons in Waterloo 1815 die Archivalien zurück. Um den Rücktransport zu finanzieren, mussten jedoch Teile der Bestände verkauft werden.

Wie geheim ist das Archiv wirklich?

Bis Ende des 19. Jahrhunderts blieb das vatikanische Archiv weitestgehend unter Verschluss. Erst Papst Leo XIII. (1878–1903) öffnete das Archiv für Forscher aller Glaubensrichtungen und Nationen. Neugierde allein reicht jedoch auch heute noch nicht aus, um ins Apostolische Archiv zu gelangen. Dies ist nur ausgewiesenen Wissenschaftlern vorbehalten. Sie müssen einen Antrag stellen und unter anderem eine Empfehlung ihres Forschungsinstituts vorlegen. Zudem ist der Zugang auf 60 Personen pro Tag begrenzt. Ganz «ungeheim» ist das päpstliche Archiv also auch heute nicht.

Angehende Priester sollen «Psychotest» ablegen

Um Missbrauch künftig besser vorzubeugen, haben die Schweizer Bischöfe verschiedene Massnahmen entworfen. Eine davon ist ein psychologischer Eignungstest für Priesteramtskandidaten. Jérôme Endrass hat das Verfahren mitentwickelt und gibt einige Einblicke in dessen Funktionsweise.

Von Wolfgang Holz, kath.ch

Der Volksmund nennt ihn «Psychotest». Oft muss einen solchen ablegen, wer besonders hohe Verantwortung für Menschen oder sensible Informationen trägt. Künftig sollen auch Priesteramtskandidaten sich einer solchen Prüfung unterziehen müssen.

«Es handelt sich bei dem psychologischen Eignungstest um ein zweistufiges Assessmentverfahren, wie es auch bei der Besetzung von Posten in der Armee oder in der Wirtschaft üblich ist», erklärt Jérôme Endrass. Er ist forensischer Psychologe im Zürcher Amt für Justizvollzug und Wiedereingliederung. Er schöpft seine psychologischen Einsichten und Erfahrungen unter anderem aus der Analyse von Denk- und Handlungsmustern von Straftätern.

Zwei Stunden Fragen, drei Stunden Gespräch

Nach einem Online-Assessment findet die Abklärung in zwei Assessment-Settings statt: Zum einen werde ein positives Assessment erstellt in Form eines standardisierten Interviews. «Dabei sollen Basiskompetenzen wie etwa empathische Kompetenzen für das Anforderungsprofil eines idealen Seelsorgers geprüft werden», erklärt Endrass. Die Durchführung des Interviews dauere etwa zwei Stunden. Schwerpunkte sind dabei: Wie viel Empathievermögen und Sozialkompetenz vermittelt ein Bewerber?

Im zweiten Teil des psychologischen Eignungstests geht es um eine sogenannte «Risikoabklärung». Das heisst, in einem Gespräch von zwei bis dreistündiger Dauer soll geklärt werden, ob sich im Verhalten und in der Denkweise des Priesteramtskandidaten auffällige Merkmale feststellen lassen, die auf ein problematisches Verhalten schliessen lassen können. Beispielsweise punkto persönliche Vertrauensbeziehungen und sexuelle Vorstellungen.

«Wir werden hellhörig, wenn …»

Soweit die Theorie. Doch was bedeutet dieser psychologische Check konkret? Insbesondere, was die Frage angeht, wie ein zukünftiger Priester etwa mit der sexuellen Enthaltsamkeit in Sachen Zölibat umzugehen gedenkt.

Professor Jérôme Endrass versucht, Einblicke in die psychologisch-forensische Analyse zu geben. «Grundsätzlich werden wir hellhörig, wenn sich Bewerber in Sachen Zölibat beispielsweise dahingehend äussern, dass man den Eindruck gewinnt, sie haben über das Thema noch gar nicht reflektiert. Oder wenn Antworten diesbezüglich absolut unrealistisch klingen oder ein Risikosetting beinhalten.» Bei der Einschätzung solcher Antworten hilft den forensischen Psychologen, wie gesagt, ihr Erfahrungsschatz von Aussagen von Sexualstraftätern.

Reflektiertheit und Plausibilität entscheidend

«Wenn beispielsweise ein 25-jähriger Bewerber sagt, er werde Herausforderungen im Umgang mit dem Zölibat wegmeditieren oder Sexualität sei eben schlecht kontrollierbar, sind das für uns Antworten, die weder plausibel noch reflektiert klingen», so Endrass.

Wenn andererseits ein 50-jähriger Bewerber, der schon mehrere Paarbeziehungen hatte, erklärt, dass sexuelle Beziehungen für ihn künftig nicht mehr so wichtig seien, töne dies reflektierter und plausibler, sagt Endrass. Oder wenn jemand antworte, er habe für sich einen Umgang mit der Sexualität gefunden – indem er eben eine Freundin habe.

Und was ist mit: «Ich liebe Jesus»?

Und was ist, wenn jemand einfach sagt, er liebe Jesus? «Wenn er sonst nichts weiter dazu sagt, ist das für uns auch nicht plausibel und wirkt naiv.» Die Aufgabe der forensischen Psychologie sei es auf jeden Fall, so Endrass, bei problematisch wirkenden Antworten den kirchlichen Arbeitgeber darüber zu informieren. «Die Kirche muss dann entscheiden, was mit dem Bewerber passiert.»

Bleibt die Frage: Wie viel Erfolg verspricht sich der forensische Psychologe unterm Strich von diesem Eignungstest? «Dass wir ein standardisiertes Vorgehen haben, ist auf jeden Fall deutlich besser als das bisherige Vorgehen», versichert Professor Jérôme Endrass. Wie die Ergebnisse in der Armee und in der Wirtschaft gezeigt hätten, gebe es aufgrund dieser Assessmentverfahren deutlich weniger Fehlrekrutierungen.

Wenn ein Bewerber lügt

Und wenn ein Bewerber in seinen Antworten einfach lügt und sich blendend darzustellen vermag? «Wir setzen keine Wahrheitsdetektoren ein. Es geht um einen Plausibilitätscheck», sagt Endrass. «Das Vorgehen garantiert keine Perfektion für die künftige Auswahl von idealen Seelsorgern. Aber über eine bessere Alternative verfügen wir leider nicht.»

Die Kirche möchte genauer wissen, wie es im Kopf ihrer Priester aussieht. Bild: Tung Lam, Pixabay

AZA 8853 Lachen
Post CH AG

Regionalausgabe 6

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
26. Jahrgang
Nr. 5–2025
Auflage 15 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Klaus Gasperi (gas)
Matthias Furger (maf)
Riedmattweg 3
6440 Brunnen
Telefon 041 541 19 46
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 6 (15.–28.3.): Sa, 1. März
Nr. 7 (29.3.–11.4.): Sa, 15. März

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Produktion
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Gesunde Unvernunft

**O wär im Februar doch auch,
wie's andrer Orten ist es Brauch,
bei uns die Narrheit zünftig!
Denn wer, solang das Jahr sich misst,
nicht einmal herzlich närrisch ist,
wie wäre der zu andrer Frist
wohl jemals ganz vernünftig!**

Theodor Storm

Text: Auszug aus dem Gedicht «Februar» von Theodor Storm, Bild: Hans Zgraggen